

Die Erfahrung Gottes im Leben des Gebets

Ingrid Achleitner über das Buch von Mattâ al-Maskîn

Es war bei einem meiner Besuche des Nonnenklosters *Maria im Paradies*, hoch oben auf einer Alm in den Salzburger Bergen, einem meiner „Sehnsuchtsorte“, als ich dieses Buch entdeckte. Beim ersten Durchblättern fesselte mich die außergewöhnliche Biographie des Verfassers, der nach einer radikalen und kompromisslosen Entscheidung die Welt verlassen und in der Einsamkeit der sketischen Wüste von Gott alles erhalten hat, wonach seine Seele verlangte.

Es war 1948, als er seine Apotheke verkaufte, den Erlös an die Armen verschenkte, in das ärmste und entlegenste Wüstenkloster eintrat und den Namen Mattâ al-Maskîn, Matthäus der Arme, erhielt. Außer der Heiligen Schrift und einem 122 Seiten umfassenden Manuskript mit Väterzitaten über das Gebet hatte er keinerlei Lektüre zur Verfügung, auch einen geistlichen Vater fand er nicht. Bald wurde ihm klar, dass seine Absage an die Welt nun existentielle und geistliche Realität geworden war: *Das Gebet war jetzt zu meinem Lebensberuf geworden – nicht wahlweise, sondern gezwungenermaßen. Das Gebet wurde in der Tat zu meinem einzigen Anker* (363).

Das Manuskript mit den Väterzitaten, sein einziges Erbe aus der Welt, erweist sich nun als kostbarer Schatz. Mattâ al-Maskîn liest jeden dieser Texte viele Male, prägt sie seinem Denken ein und beginnt, in den Worten dieser Aussprüche zu beten. Seine eigenen geistlichen Erfahrungen schreibt er auf einfachen Zetteln nieder. Diese persönlichen Kommentare, kombiniert mit den zahlreichen Väterzitaten vor allem von Antonius, Isaak dem Syrer und Makarios dem Großen, ergeben dieses großartige Buch, dessen Absicht *nicht der Lektüre gilt, sondern dem Gebet* (366).

Eine Sprache des Gebets finden

Was ist es, das dieses Buch von so vielen anderen unterscheidet? Seit langem lese ich Bücher über das Gebet und nehme sie auch suchend immer wieder zur Hand: sehr gute und weniger gute, die alten „Klassiker“, die immer wieder neu aufgelegt werden, konservative und progressive, katholische und orthodoxe, oder meine gesammelten Vater Unser-Auslegungen von Tertullian bis Benedikt XVI. Unzählige betende Menschen haben uns ihre Erfahrungen hinterlassen und bezeugen uns die Wirklichkeit des lebendigen Gottes durch ihre Worte, vor allem aber durch das eigene Leben. Sie können uns Wege zeigen, die zu Gott führen, und als Santiago-Pilgerin weiß ich: Einem schon begangenen Weg ist leichter zu folgen. Und dennoch – Mattâ al-Maskîns Buch ist anders. Der Titel sagt es schon: *Die Erfahrung Gottes im Leben des Gebets*. Man liest es nicht einfach, schon gar nicht am Schreibtisch neben Computer und Telefon, in einer kurzen Aktivismus-Pause, um es dann in Nüchternheit zu reflektieren. Nein, denn es ist kein Buch über das Gebet, sondern das Lesen führt direkt ins Gebet. Und genau das ist es, was es von anderen unterscheidet: *Das Geheimnis dieses Buches liegt in der Verwandlung der Worte über das Gebet in Gebet* (366).

„... einmal wird Gebet sein ohne Worte“
(Ina Seidel)

Wie ein Vater sein Kind, so nimmt Mattâ al-Maskîn den Leser an der Hand und führt ihn ein in das Mysterium des Gebets, das nicht von dieser Welt und nicht für diese Welt ist, das uns hindert, uns mit dem Bösen einzulassen und schließlich zu unserer wesentlichsten Be-



Mattâ al-Maskîn, Die Erfahrung Gottes im Leben des Gebets

(nach der französischen Übersetzung des arabischen Originals ins Deutsche übersetzt von Magdalena Meyer-Dettum). Würzburg: Verlag „Der Christliche Osten“ 2007
370 S., Abb., geb. € 29,80
ISBN 978-3- 927894-44-0

schäftigung werden sollte, zu jener *Priorität, die jede andere Priorität übertrifft* (35).

Was ich an diesem Buch so schätze? Den ungeheuren Ernst, der aus der Ehrfurcht erwächst, die liebevolle Strenge, die klare, stets biblisch fundierte Sprache. Es gibt kein „richtig“ oder „falsch“, es gibt keine vereinfachten Rezepte und Ratschläge. Die fatalen Bilder von der Leichtigkeit des Seins werden zerstört, denn der Weg ist eng und sehr schwer. Das nicht zu akzeptieren wäre Illusion. Es gibt *gefährliche Faktoren, die sich in das Leben des Gebets einschleichen, seinen Raum einengen,*

seinen Fortschritt hindern und seine Flamme auslöschen (154). Es gibt auch Angst und Zweifel, Dunkelheit und die quälende Frage: Bin ich wirklich auf dem Weg zu Gott? Wo ist er? Mattâ al-Maskîn kennt aus eigener Erfahrung die absolut unerlässlichen Bedingungen für das Gebet und beschreibt sie ausführlich: die Hesychia, die Askese, das Schweigen und das Hören, *der zerschlagene Geist, der sich nicht in einem Tag erwerben und nicht aus Büchern lernen lässt* (179). *Glaube nicht, dass es genügt, sich von den Menschen zu entfernen, um in die Einsamkeit zu gelangen, noch sich in sein Zimmer zurückzuziehen, um in Stille zu sein. Nein, die Einsamkeit entsteht zuerst im Herzen, und das Schweigen beginnt im Intellekt und nicht im Mund* (239).

Ich frage mich, was das für mein weltliches Leben bedeutet. Ich weiß es noch nicht. Auf jeden Fall habe ich ein Buch gefunden, das ich seiner Bedeutung nach einreihen möchte neben den Apophthegmata Patrum und der Philokalie. Und ich habe einen ägyptischen Mönch kennengelernt, der in die Wüste ging, damit sein Leben zum Gebet werde und das Gebet zu seinem Leben. Und er schrieb, was er lebte, und er lebte, was er schrieb. Keiner hat Gott je geschaut, er aber hat ihn erfahren. Es war nichts als Gnade.

Ingrid Achleitner

* 1957 in Kremsmünster, Mag. phil.; Studium der Romanistik und Musikwissenschaft an der Universität Salzburg und der Musikpädagogik an der Hochschule „Mozarteum“. Lehrerin für Französisch und Musik am Stiftsgymnasium Kremsmünster in Oberösterreich, Stiftsorganistin.